

# ZUR DISKUSSION UM DIE MARXSCHES KRITISCHE DARSTELLUNG. EIN DIALOG MIT DER METAPHYSIKKRITIK HEGELS

Pablo Pulgar Moya<sup>1</sup>  
Angelo Narváez León<sup>2</sup>

## Zusammenfassung:

Die metatheoretische Charakterisierung der Marxschen Verfahrensweise repräsentiert vielleicht die wichtigste Problematisierung der Wissenschaftlichkeit seiner Ökonomiekritik. Trotz der großen Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Paradigmen in der Marxschen Methode kann man etwas Gemeinsames in allen diesen Lektüren finden: die gemeinsame Anerkennung der Darstellung der politischen Ökonomie als Kritik. Die Analyse der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Kategorien sollte nach Marx vor allem in einer kritischen Weise durchgeführt werden. Somit ist die Kritik nicht nur eine Bezeichnung der Darstellung, sondern eine wesentliche Komponente ihrer Wissenschaftlichkeit. Die theoretische Rekonstruktion der Wissenschaft bei Marx findet in Hegels Kritik-Auffassung ein grundlegendes Instrument für die Entwicklung einer gegenständlichen Dialektik.

So ist unser Beitrag eine Untersuchung über die Rekonstruktion der kritischen Darstellung. Unsere Diagnose zeigt, dass die kritische Darstellung der Wertformen auch eine *kritische Übernahme* der kritischen Darstellung der Metaphysik reproduziert. Die Realabstraktionen der Marxschen Darstellung versuchen eine eigentümliche Logik zu erörtern, die die Erscheinungsformen als Produkt des menschlichen Verhältnisses versteht. Um die "Realität" bzw. "Eigentümlichkeit" dieser *realen* Abstraktionen aufzufassen, muss man nicht nur die Darstellung als kritische Aufgabe verstehen, sondern auch die Weise dieser Darstellung als gesellschaftliche Reproduktionsprozess ihrer Kategorien. Die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft ist die Kritik an ihren Formen, welche für die Nationalökonomien als naturwüchsig gegebene erscheinen. So ist die Aufgabe des *Kapital* und anderen Spätwerken die Darstellung der Anatomie der bürgerlichen Erscheinungsformen in einer verketteten, systematischen Weise. Für die Analyse der politischen Ökonomie ist der Wert die abstrakteste Form aller Erscheinungen, insofern er die einzige Form ist, welche subjektlos und beziehungslos erscheinen kann. Er ist die dünnste Vorstellung der ganzen Wirtschaft und gleichzeitig die Zellenform der gesamten kritischen Darstellung des kapitalistischen Reichtums.

**Stichwörter:** Darstellung, Kritik, Wert, Hegel, Metaphysikkritik.

## FOR A DISCUSSION ON MARX'S CRITICAL PRESENTATION. A DIALOGUE WITH HEGEL'S CRITIQUE OF METAPHYSICS

### Abstract:

The meta-theoretical characterization of Marx's procedure perhaps represents the most important problematization of the scientific nature of his economic criticism. Despite the great differences between the different paradigms in the Marxian method, there is something common in all of these readings: the mutual recognition of the presentation of political economy as criticism. According to Marx, the analysis of civil society and its categories should above all be carried out in a critical manner. Criticism is therefore not just a description of the presentation (Darstellung), but an essential component of its scientific nature. The theoretical reconstruction of Marx's science finds in Hegel's view of criticism a fundamental instrument for the development of a figurative dialectic. So our contribution is a research of the reconstruction of the critical presentation. Our diagnosis shows that the critical presentation of the forms of value also reproduces a critical

---

<sup>1</sup> Ph.D. in Philosophie bei der Universität Heidelberg und Lizenziat in Bildung und Philosophie an der Pontificia Universidad Católica de Valparaíso (PUCV). Dozent an dem philosophischen Institut der Universidad Católica Silva Henríquez (UCSH). E-Mail: ppulgar@ucsh.cl.

<sup>2</sup> Dr. in Philosophie und Lizenziat in Bildung und Philosophie an der Pontificia Universidad Católica de Valparaíso (PUCV). Postdoktorand in Philosophie an derselben Universität. E-Mail: angelo.narvaez.l@gmail.com.

takeover of the critical presentation of metaphysics. The real abstractions of Marx's presentation try to discuss a peculiar logic that understands the manifestations as the product of human relations. In order to understand the "reality" or "peculiarity" of these real abstractions, one must not only understand the presentation as a critical task, but also the manner of this presentation as a social reproduction process of its categories. The criticism of bourgeois society is the criticism of its forms, which appear to be natural for the economists. So the task of Capital and other late works is to present the anatomy of bourgeois manifestations in a linked, systematic manner. For the analysis of political economy, value is the most abstract form of all phenomena insofar as it is the only form that can appear subjectless and unrelated. It is the thinnest idea of the whole economy and at the same time the cell form of the entire critical presentation of capitalist wealth.

**Keywords:** presentation, criticism, value, Hegel, metaphysical criticism.

## Einleitung

Wie die *Logik* Hegels durch ihre Methode der Einheit von Kritik und Darstellung ihre objektive Tendenz hin auf die Kapitalkritik von Marx anzeigt, der das Verfahren der kritischen Darstellung ausarbeitet, so verrät die Kritik der politischen Ökonomie ihre Herkunft aus der spekulativen Logik nicht zuletzt dadurch, daß Marx im *Kapital* von dem ‚erscheint‘ einen noch ausgiebigeren Gebrauch macht als Hegel, offenbar ohne eine Verpflichtung zur Rechenschaft über die Bedeutung des Wortes zu fühlen (THEUNISSEN 1978, 75)

103

In der aktuellen Debatte über die Marxsche Darstellung der Gesellschaftsformation finden wir unterschiedliche Strömungen, Schulen und Interpretationen, die unmöglich in einem einzigen Artikel aufzufassen sind. Der Deutungshorizont dieser historischen Diskussion kann in mehreren Abstraktionsstufen liegen, wobei Formanalysen, Ideologiekritik, politische Ökonomiekritik, Erkenntnistheorie u.a. zu unterscheiden sind. Wir konzentrieren uns hier darauf, die Darstellung der politischen Ökonomie als eine kritische Aufgabe zu verstehen und diese Darstellung der bestimmten dialektischen Deutungen des systematischen Aufbaus der Kategorien zu untersuchen.

Traditioneller Marxismus spaltet sich grob in eine antihegelianische und obskurantistische Lektüre des Gegenstands der strukturellen Verfahrensweise in der Kritik der politischen Ökonomie. Demgegenüber konzentriert sich die heutige Diskussion auf die programmatische Entwicklung des gesellschaftlichen Reichtums als Entwicklung einer begrifflichen Reproduktion der darstellungsorientierten Erscheinungsformen.<sup>3</sup> Eine logisch-

<sup>3</sup> So ist die Bemerkung über diese Debatte von Ingo Elbe (2008, 191): „Dialektische Darstellung ist primär die begriffliche Reproduktion eines unter bestimmten, nicht vom System selbst gesetzten Bedingungen

historische Lesart im Sinne der traditionellen Orthodoxie des Marxismus, findet aber heutzutage nur wenige Vertreter. Mit der Popularisierung des zeitgenössischen Paradigmas der *neuen Marx-Lektüre* während der '70 Jahre wurden schärfere Unterscheidungen zwischen den Abstraktionsstufen der Kapitel I und II des *Kapital* gemacht. Die Hermeneutik von Marxforschern wie Reichelt, Backhaus und Heinrich u.a.<sup>4</sup>, versucht die historische Wert-, Geld- und Kapitalbildung von u.a. Zelený (1968) und Rosental (1969)<sup>5</sup> durch eine formale Strukturanalyse der Erscheinungsformen zu verdeutlichen. Diese überarbeitete *Kapital*-Rezeption erörtert die erkenntnistheoretische Dimension der Marxschen Abstraktionsweise als Selbstverständnis. In diesem Kontext ist die Darstellung der Wertform ein Streitpunkt bezüglich der programmatischen Entstehung des Kapitals, insofern sie als klares methodisches Erfordernis der Analyse des Kapitals zu verstehen ist. Der Kapitalbegriff im *Kapital* beinhaltet so die Entwicklung des prozessierenden Wertes der Waren. Die Momente der darstellungsorientierten Bewegungsstruktur bzw. des "Verfahrens" entfalten sich dadurch, dass die genetischen Widersprüche von Gebrauchswert und (Tausch)Wert unter einer progressiven, korrektiven Bearbeitung gelöst werden. Diese korrektive Bearbeitung bildet das Wesen dessen, was als kritische Darstellung zu verstehen ist.

Die Manuskripte *Zur Kritik der politischen Ökonomie* suggerieren die Wichtigkeit der Auffassung der politischen Ökonomie als einer stabilen Kritik. Die Kritik der Kategorien, Bestimmungen und Momente der Wertentwicklung erlaubt die begriffliche Rekonstruktion der bürgerlichen Gesellschaft. Der Aufbau der Gesellschaftsanalyse spiegelt sich in den Erscheinungsformen des Kapitals, also in deren Kritik, wider. Dieses methodische Verfahren<sup>6</sup> der politischen Ökonomie lässt sich laut Marx nicht durch epistemologische Voraussetzungen erfüllen. Aufgrund dessen muss man nach den Quellen

---

produzierten und sich stets reproduzierenden Gegenstands, der ‚an sich‘ real existiert, aber ‚für uns‘, als begriffener Gegenstand, noch entfaltet werden muss.“

<sup>4</sup> Die Gruppe des sogenannten "Haug-Marxismus" und ihrem epistemologischen Bruch mit der staatssozialistischen Systemsauffassung. Sie konzentrieren sich in der Methodenreflexion auf eine werttheoretische Analyse.

<sup>5</sup> Ein ausführlicher Beitrag über die logisch-historische Lektüre der Marxschen Methode ist in dem von Wolfgang Fritz Haug herausgegebenen *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus* zu finden (vgl. HAUG et al., 2004, 378-396).

<sup>6</sup> Nur im Marxschen Sinne, also abgesehen von dem Hegelschen und Feuerbach'schen, ist ein methodologisches Verfahren mit einem dialektischen identifizierbar. Was Marx unter Methode versteht enthält das ganze Spektrum seines Verständnisses von Dialektik, sofern seine Dialektik als Wesen der Methode verstanden wird.

dieser kritischen Darstellung fragen. Besonders wichtig wird der Einfluss des Hegelschen Verfahrens der Logik auf die Vorgehensweise in der Marxschen Untersuchung über das Kapital sein. Hegel und Marx stimmen darin überein, dass eine immanente Einheit von ontologischen und epistemologischen Ansprüchen zu erkennen ist, wobei Marx in der Entwicklung seines Werkes nach und nach in Richtung De-Ontologisierung tendiert. Hegels Erbe an Marx' kritische Darstellungsweise betrifft auch die Erkenntnis der vermeintlich strukturierten Unmittelbarkeit in den Formen des Kapitals, die sich für Marx in einem inneren Zusammenhang von Natur-, Denk- und Gesellschaftsformen einheitlich auf rekonstruktive Weise entwickeln. Die metatheoretische Charakterisierung der Marxschen Verfahrensweise erscheint in der heutigen Diskussion grundlegend für die Erläuterung des Methodenstreits. Das „methodische [...] Erfordernis“ (WOLF 2008, 48) der Problematisierung der „Kritik“ betrifft das Wesen der Darstellung und setzt die Prämissen, um die spezifischen dialektischen Widersprüche zu erkennen.

### **Skizze der allgemeinen Methode in der Marxschen Forschung über die *Logik* Hegels**

105

Marx versucht durch seine Wertformanalyse die Dialektik als Wesen der Darstellungsmethode zu begründen. Sein wissenschaftlicher Anspruch ist aber eine materialistische Dialektik, die gleichzeitig von einem idealistischen Verständnis zu befreien ist:

Marx' frühe und Marx' spätere Äußerungen über Hegels Dialektik und über die Verwandlung, die mit ihr vorzunehmen sei, stimmen in zentralen Punkten miteinander überein. Punkte der Übereinstimmung sind mindestens die folgenden: Hegels Grundfehler, auch hinsichtlich seiner Auffassung von Dialektik, sei der Idealismus. Man müsse seiner Auffassung einen materialistischen Begriff von Dialektik entgegensetzen. Eine Folge des Idealismus seien die Mystifikationen, die *die Dialektik in Hegels Händen erleide*. Man müsse diese Mystifikationen kritisieren. (FULDA 1978, 183 f. Herv. von uns)

Die Rekonstruktion der Dialektik im Spätwerk erscheint auch als eine kritische Übernahme der wesenslogischen Terminologie Hegels, die aber den Denkprozess in der materiellen Wirklichkeit wiedergibt (vgl. MEW 23, 27). Marx wendet seine Methode in Bezug auf Reflexionsbestimmungen an, welche in der Darstellung die Realabstraktionen versachlichen. In der grundlegenden Struktur der Gesellschaftsformation wird Darstellung nur als Kritik eines metaphysischen Denkprozesses möglich. Das ermöglicht das

Verständnis der Einheit von Kritik und Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft.

Zum Einstieg in das Thema, müssen wir die Frage nach der Beziehung zwischen Logik und Metaphysik in Hegels Werken bearbeiten. Ihre Beziehung war bereits seit seiner Jenaer Zeit ein Thema. Diese Besonderheit ist aber in weiteren Werken zu finden (vgl. *Enz* I, W 8, § 24.) und prägt eine der heute umstrittensten hegelianischen Debatten. In Hinsicht auf eine derartige Identität von Logik und Metaphysik versteht man, dass die ganze Entwicklung der Denkformen zugleich Entwicklung der Seinsformen ausmachen soll. Aber, was drückt man genau aus, wenn eine Einheit von Metaphysik und Logik behauptet wird? Zuerst müssen wir klarstellen, dass es im Vergleich zur klassischen Metaphysik in Hegels Metaphysik um die Grundlegung der philosophischen Wissenschaft in einer kritischen Weise geht.<sup>7</sup> Sie bildet eine Metaphysikkritik.

Dass die Logik kritisch sei, bedeutet Theunissen zufolge, dass die Kritik an der Metaphysik gleichzeitig eine kritische Form der Darstellung des Logischen sei, d.h. es handelt sich um eine Korrektur der logischen Kategorien mittels einer Aufhebung jeglicher objektiver Vorbestimmungen des Denkens in Verbindung mit einer Stabilisierung des Begriffs als solchem.<sup>8</sup> Damit meinen wir, dass das logische Problem in gleicher Weise sich als methodisches Problem (den Begriff durch seine Entwicklung zu analysieren) präsentiert: d.h. es ist eine Frage nach dem Verfahren des Denkens, in der Form einer *Selbstkorrektur*. Dies bedeutet trotzdem auch, dass der Begriff die Wiederherstellung des Seins in Bezug auf dessen Negativität ist, d.h. als Kritik seines Inhalts. Mit diesen Merkmalen beziehen wir uns einerseits auf eine Hintergrundlogik bzw. eine voraussetzungsarme Metatheorie, in der die Seinsbestimmungen nur als präreflexive, als

<sup>7</sup> Die Bemühungen die Metaphysik von der Logik abzuleiten, ist keine isolierte Arbeit Hegels, sondern auch von klassischen Vordenkern wie Leibniz oder Kant. Um die Verbindung von Metaphysik und Logik klarzumachen, wie Robert Pippin in seinem vor kurzem veröffentlichten Buch zu verstehen gibt, müsse man beachten, dass nicht jede Art von Metaphysik mit Logik zusammenfällt: "Moreover, it does not follow from the fact that logic coincides with metaphysics that all of metaphysics coincides with logic and only logic. Hegel's so-called Realphilosophie, his Philosophy of Nature and his Philosophy of Spirit, are also, properly considered, metaphysical projects. But there is first the large issue of the logic-metaphysics relation itself" (2019, 41).

<sup>8</sup> Der als moderner Methodenstreit bekannte Diskurs zur Logik als einer kritischen Darstellung begann mit dem Werk *Sein und Schein* von Michael Theunissen. Diese Auffassung der Rolle der Kritik in der Darstellung der *Logik* Hegels folgte auf eine Diskussion in der marxistischen Tradition über die Lektüre der Marxschen Methode als eine kritische Darstellung des Kapitals, welche wiederum die Interpretation dieser Methode beeinflusst hat (vgl. SMITH 1990). Pippin über Theunissen (2019, 25): „These terms, ‘Darstellung’ and ‘Kritik’, are Michael Theunissen’s. I follow much of his pioneering approach, but without the Christology. *Theunissen is explicitly thinking of Marx’s claim that the proper exhibition of capitalist political economy is just thereby a critique.*”

einfache Position und erstes Operandum des Logischen, dargestellt werden können. Die Seinsbestimmung bezieht sich andererseits auf eine Objektlogik, auf das Objekt des Denkens: das reine Denken.<sup>9</sup> Der Übergang von der Logik des Seins zu jener des Wesens zeigt die Bedeutung des logischen Prozesses als korrigierende Operation an der Unbestimmtheit, als negierendes *Resultat* des Werdens. Die Hegelsche Metaphysikkritik reagiert vordergründig auf eine Erkenntnistheorie, welche den Veränderungsprozess des Denkens und seine entsprechende *Korrektur* bildet, womit wir letztendlich zum Resultat der negierenden *operatio* der *operandi* gelangen. In diesem Fortgehen erscheint der Begriff als korrigierende Wahrheit des Seins und Wesens.

Der Begriff gilt als Begriff nur, wenn es in der *Operatio* der Identität zwischen dem Anundfürsichsein und dem Gesetzsein stabilisiert wird; das bedeutet, die Tatsache des Setzens der Seinsbestimmungen wird mittels der Vermittlung (in der Reflexion) mit dem Innerlichen und Wesentlichen des Seins artikuliert. Der Begriff ist, was er setzt und umgekehrt. Diese Begriffsbildung ist die Selbstdarstellung der Aufhebung der vorherigen Negation und die Wiederherstellung des Seins als überwundenem Widerspruch. Die Strukturierung des Begriffs durch die Systematisierung der Momente des Denkens *im Allgemeinen* ist trotzdem mehr eine Korrektur des übrigen Seins als eine Operation des Kategorienaufbaus. In dieser gleichen Weise will man die allgemeine Vorstellung des gesetzten Seins und seinen epistemischen Inhalt erklären, d.h. das Sein als Produkt des Prozesses der Negation ist nicht dasselbe wie *einfach* gesetztes Sein durch Bestimmtheit. Der Begriff ist nun eine Stabilisierung und eine Selbstkorrektur des Denkens im Sein – Wegen des Objektes dieser Untersuchung müssen wir hier besonders beachten, dass auch Marx die Hegelsche Logik als eine Korrektur des Denkens und der Vorstellungen durch den Begriff versteht (vgl. *Grund*, S. 22 ff). Der Status quo in Hegels logischem Raum ist auf der anderen Seite auch ontologisch zu betrachten, d.h. obwohl man sich auf eine stilistisch parmenideische Identität (d.h. keine absolute Identität) der förmlichen Bestimmungen des Denkens (voεiv) und des Seins (εivαι) bezieht, sind wir nicht in der Lage zu behaupten, dass diese Identität eine ontologische ist.

<sup>9</sup> „Die Objektlogik ist per definitionem voraussetzungslos, und Hegel hat bei ihrer Betrachtung in der Hintergrundlogik möglichst voraussetzungsarm zu verfahren. Der Hintergrundlogiker investiert in sein theoretisches Unternehmen das reine Sein als das Gemeinsame aller Wahrheitsansprüche und die logische Operation der Verneinung als die einzige nicht-triviale einstellige Wahrheitsoperation.“ (KOCH 2007, 198).

Die Hegelsche Metaphysik findet keine unmittelbare Identifizierung mit einer neuartigen Ontologie als Wissenschaft des Seienden, sondern sie wird als eine Wissenschaft des Erkennens (seiner eigenen Bestimmungen) verstanden. „Die Logik fällt daher mit der Metaphysik zusammen, der Wissenschaft der Dinge in Gedanken gefaßt, welche dafür galten, die Wesenheiten der Dinge auszudrücken“ (*Enz I, W 8, § 24*). In diesem Sinne können wir hier zwei große Dimensionen der Hegelsche Metaphysik erfassen: (i) als eine wissenschaftliche Struktur an und für sich von Denkbestimmungen, in denen die Entität als dem Denken adäquat selbst anerkannt ist, als ein einheitliches Erkenntniswissen vom Ding als einer statischen Multiplizität oder ein Muster von Kategorien, die Wahrheit und Gültigkeit trennen; (ii) als kritische Darstellung der Metaphysik oder, anders ausgedrückt, als “spekulative Metaphysik”, d.h. als Negation des Dualismus zwischen Form der Wirklichkeit und Entität des Denkens in der Wahrnehmung des Begriffs, in nuce, der Ideen:

*Auch aus Hegels Sicht wird eine Kategorienlehre nicht als affirmative, sondern nur als kritische Darstellung akzeptabel sein können, und in der Tat macht sich die Hegelsche Logik anheischig, auf systematische Weise zu zeigen, dass die Kategorien des Seins und die Bestimmungen des Wesens nicht geeignet begreifen, gibt sie indes nicht preis, sondern beruft sich vielmehr auf sie gegen metaphysische Kategorienlehre, d.h. gegen das Dogma eines Dualismus vom Begriffsschema und Gehalt. (KOCH 2006, 206. Herv. von uns)*

Bisher haben wir jedoch nur eine Skizze des Problems. Wir fragen nun nach dem dritten Moment der Begriffslehre, nach der letzten absoluten Realisierung der Objektivität, in der die Selbstrealisierung der Idee und die Selbstaufhebung der klassischen Metaphysik in rebus (Koch 2006, 214) präsentiert wird. Die Idee als das Reale ist keine Repräsentation, die die Dinge regelt, sondern die Struktur, in welcher die Sachen in der Welt stabil realisiert werden. Die Idee wird durch die Adäquation des Zweckbegriffs realisiert, so können wir sagen, dass die Teleologie eine existentielle Selbstrealisierung ihrer eigenen Aufhebung findet, in dem Maße, in dem das Ende der Entwicklung der Idee am Ausgangspunkt wiederum als anfängliche Selbstaufhebung wieder erscheint (vgl. *Enz I, W 8, § 204*). Der Zweck entwickelt sich in der Einheit des Syllogismus mit seiner Realisierung, durch ein Medium, derart dass dessen letzte Beziehung zugleich die Einheit von Zweck als solchem und dem Mittel ist. Nur in dieser Form lässt sich daraus die Schlussfolgerung ziehen, dass

die Teleologie (der Zweck) die freie Existenz des Begriffs ist, als existentielle Befreiung als ein Begriff, der im Wesentlichen in seiner außersichseinden Beziehung liegt. Auf diese Weise lässt sich die objektive, veräußerlichte Form der Teleologie als Zweckmäßigkeit verstehen, d.h., der Zweck als solcher findet seine Begrenzung, sein Maß (gewissermaßen als Synthese der rein quantitativen und rein qualitativen Zwecke), wobei sich die inhaltliche Beschränkung auf die konjunktive Kapazität ihrer allgemeinen Form einstellt.

Zusammenfassend drückt der gesetzte Begriff, der in der Objektivität seiner wirklichen Bestimmungen gesetzt ist, die Einheit des Zwecks aus und in diesem Prozeß findet eine Adäquation statt, welche "ein Produkt", eine Idee genannt werden kann, und als "Produzent" eine Einheit des absoluten Begriffs mit sich selbst in Bezug auf das Reale (Objekt, Gegenstand) darstellt.

Es ist bereits bekannt, dass man am Ende der Begriffslehre erkennen kann, dass der ganze Vorgang der Sache selbst nichts anderes ist als die Bewegung der Idee selbst, wobei die ganze Entwicklung eine Darstellung der Idee in der Logik ist, und wo Logik als die stufenweise Selbstbewegung des Begriffes verstanden wird. So Hegel: „Die Logik stellt daher die Selbstbewegung der absoluten Idee nur als das ursprüngliche *Wort* dar, das eine *Äußerung* ist, aber eine solche, die Äußeres unmittelbar wieder verschwunden ist, idem sie ist.“ (*WdL* II, W 6, 550). In dieser Selbstbewegung wird gleichzeitig eine Inkonsistenz überwunden, in dem Maße, dass dieses *aufgehobene* Sein Teil der strukturellen Merkmale des Denkens ist, wo die Antinomie durch die negative Operation aufgelöst wird.<sup>10</sup> Das Logische bzw. das Ding selbst ist dasselbe wie seine Entwicklung.

Kritische Verweise auf die Hegelsche Metaphysik sind in zahlreichen Passagen von Marxschen Texten zu finden.<sup>11</sup> Aber um eine konkrete Analyse vorzunehmen, konzentrieren wir uns auf die Kritik der Hegelschen Methodologie in den *Grundrissen* und

<sup>10</sup> So definiert Catia Goretzki: „Mit dem Ausdruck der ‚Selbstbewegung‘ wird dabei hervorgehoben, daß der Relationen konstituierende Denkvollzug, insofern er im Begriff selbst liegt, eine Selbstbeziehung desselben impliziert. Allerdings wird in dieser Selbstbeziehung nicht von Anfang an die Denkbewegung als solche auch reflektiert, d. h. sie ist nicht per se schon eine wissende Selbstbeziehung. Diese ist erst dann erreicht, wenn die Totalität der Bestimmtheiten, also das absolute Relationsgefüge und folglich die absolute Selbstbeziehung konstituiert ist.“ (2011, X)

<sup>11</sup> Die Marx-Hegel-Verbindung ist immer noch Objekt von Debatte. Die heutige Diskussion konzentriert sich in der Relevanz der Hegelschen Logik auf die Methodenentwicklung des späten Marx. Der Streit zwischen den unterschiedlichen marxistischen deutschen Schulen und Strömungen (wie die Neue-Marx-Lektüre von Backhaus, Heinrich und Reichelt; die Münchner Marxistische-Gruppe von Peter Decker und Theo Wentzke, die Krisis-Gruppe von Robert Kurz und Norbert Trenkle) erfüllt mit Leben die Position von Hegel in der Abbildung sowohl des Wertes als auch der Methode.

im *Kapital*. Die Tatsache, dass die Metaphysik für Hegel mit Erkenntnistheorie zusammenfällt, trägt dazu bei, dass das Sein des Seienden nichts anderes als das Sein des Begriffs ist. Die Logik ist folglich eine Propädeutik der Denkbestimmungen, die Hegel in ontologischen Kategorien denkt; damit kann man sagen, dass die Korrektur der Denkkategorien die Korrektur der Ontologie ist. Für Marx bildet diese Propädeutik eine wichtige Rolle, um seine eigene Grundlage und Darstellungsweise aufzubauen. Nichtsdestotrotz kann man bemerken, dass die Marxsche Darstellung von Kategorien nicht genau die gleiche wie die in der Logik enthaltene Entwicklungsweise verfolgt. Anders ausgedrückt, wir können in der Methodenbildung bei Marx und Hegel thematische, terminologische, strukturelle und doktrinäre Unterschiede finden. Wir konzentrieren uns auf den spezifischen strukturellen Unterschied zwischen beiden Konzeptionen von Dialektik und ihrer entsprechenden Methode. In der Entwicklung unterschiedlicher Theorien zum Methodenbegriff Hegels kann man oft eine theoretische Verschmelzung zwischen den Begriffen Dialektik und Methode finden. Diese beiden Begriffe sind auch in der Marxschen Theorie grundlegend, insofern sie einerseits als Ergebnisse der Gedankenbestimmung und andererseits als Voraussetzungen dieser Bestimmungen wirken. Die Vereinbarkeit dieser beiden Funktionen wird bereits im ersten Teil dieses Aufsatzes erläutert. Im Gegenteil zu Marx, so könnte man sagen, findet man bei Hegel nirgendwo eine "dialektische Methode" (vgl. WOLFF 2017). Gemäß dieser Interpretation können wir sagen, dass die Hegelsche Dialektik kein immanenter Bestandteil der gleichen Methode, sondern ein Merkmal der allgemeinen dialektischen Betrachtung ist (*WdL* II, W 6, S. 107). Die Dialektik ist so Teil des Prozesses der logischen Erzeugung, in sensu lato als Prinzip der Bewegung des Begriffs selbst (vgl. *Ebd.*, S. 237 f.), als seine wesentliche Betrachtung, aber genau deswegen bildet sie nicht die Bewegung *der Methode*. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass wir diese Begriffe zwar nicht identifizieren können, aber wir müssen erkennen, dass Dialektik als das übergreifende Wesen der Methode fungiert (*Enz* I, W 8, § 239), das, entsprechend der Entwicklung der Kategorien, als Einheit von analytischer und synthetischer Methode verstanden wird. Dialektik erscheint als die Kette, die immanent den Begriff mit sich selbst in seinem Korrektur- und Restitutionsprozess im Sein von Anfang an vereinigt.

Erstens müssen wir verstehen, dass, wenn Marx eine Unterscheidung zwischen der Forschungs- und Darstellungsweise in der Kritik der politischen Ökonomie macht, versteht er die forschungsorientierte *Entdeckungsmethode* bezüglich der ökonomischen Kategorien als solche nicht identisch mit deren Darstellungsweise. Nur mit dieser Unterscheidung kann man verstehen, dass die Forschungsweise, auf Grund der Methode, als Materialismus klassifiziert werden muss, nämlich im Sinne einer Theorie, die sich auf die Sache-in-der-Welt als ein direkt Reales (im Gegenteil zu Hegel, ohne „Realisierung“ des Begriffs) bezieht. Die Marxsche Darstellungsweise bezieht sich stattdessen direkt auf Dialektik, d.h. auf den Prozess der Selbstkorrektur der Kategorien der politischen Ökonomie. Im Gegensatz zu Hegels logischem Verfahren ist für Marx die Dialektik der negative Ausdruck des Metaphysischen und nicht deren kritische Identität. Die Marxsche Dialektik ist geradezu die Zerstörung der Ontologie, die Zerstörung jeglicher Möglichkeit einer *μετά-φύσις*, weil nach Marx, der Anfang der Dialektik nichts anderes sein kann, als die Selbstbewegung der Realität selbst, während Hegel ein geistiges Konkretes voraussetzt, das eher demgegenüber einer willkürlichen Voraussetzung des Denkens gleichkommt. Anders als Hegel bezieht sich die Marx' dialektische Methode auf eine Realabstraktion der gesellschaftlichen Beziehungen, welche sich in einem Prozess vom Einfachen zum Komplexeren konkretisiert. Marx versteht diese Aufgabe als „Umkehrung“ der Hegelschen Dialektik. Die Frage ist hier, welchen Wert es hat, mit dieser Umkehrung Marx methodologisch als Hegelianer zu verstehen, obwohl sein dialektischer Materialismus eine direkte Opposition zu Hegels methodologischer Entwicklung darstellt. Dies kann nur verstanden werden, wenn wir die Darstellungsmethoden gezielt unterscheiden. Einerseits (i) weil es für Marx keine Neupositionierung des Daseins im spekulativen Denken gibt, sondern vielmehr eine Versachlichung im Denken der Dinge in der Welt, so wie das Denken immer den Elementen der Welt adäquat ist. Diese Adäquation ist eine „Realabstraktion“;<sup>12</sup> andererseits (ii) kann die Marxsche Entwicklung des Kapitals keine

<sup>12</sup> Alfred Sohn-Rethel führt in der Marxschen Debatte den Terminus „Realabstraktion“, im Gegenteil zu einer idealistischen „Denkabstraktion“, welche eine „Kausalität durch Handlung“ darbietet, ein. (1989 [1970], 41). Die „gesellschaftliche“ Realabstraktion ist bei ihm *conditio sine qua non* für die Interpretation der Marxschen epistemologischen Ansprüche: „Um das Marxsche Unternehmen der Kritik der politischen Ökonomie adäquat zu verstehen, muß dem in der Warenanalyse aufgedeckten Phänomen der Waren- oder Weitabstraktion die vorstehende Kennzeichnung als einer Realabstraktion zuerkannt werden.“ (Ebd., 12 f). Die Genese des Begriffes entsteht aber bereits in der philosophischen Sprache mit Georg Simmels Geldauffassung: „Daß so nicht nur die Betrachtung der Wirtschaft sondern die Wirtschaft selbst sozusagen

andere Entwicklung sein als eine in Beziehung, Gegenteil oder Dialog mit der Hegelschen Abstraktionsweise (und nicht nur mit seinen Termini), weil Hegels kritische Entwicklung der Erscheinungsformen des Denkens als eine *Basis*<sup>13</sup> für Marx' kritische Entwicklung der Erscheinungsformen des bürgerlichen Wertes fungiert. In diesem Kontext erscheint die Marxsche Wertformanalyse, als erste methodische Realabstraktion des Kapitals, als notwendige Aufgabe dieser Untersuchung.

### **Skizze einer kritischen Darstellung der Wertformen bei Marx**

Die Möglichkeit einer organischen Darstellung des kapitalistisch produktiven Wesens ist bereits von Marx selbst im *Kapital* erkannt worden (MEW 23, 27 f). Da die jeweiligen Momente der kapitalistischen Produktionsweise insgesamt als korrigierende Entwicklung fungieren, erscheint es uns als notwendige Aufgabe, das Verständnis des "dialektischen" Funktionsmechanismus des kapitalproduktiven Verfahrens zu verdeutlichen. Die Diskussion des Präsentationsproblems und die Aufhebung der ricardianischen Darstellungsformen beschäftigen derzeit einige Theoretiker, welche die Frage nach der Notwendigkeit einer unverzichtbaren Grundlage einer Geldtheorie bzw. Arbeitswerttheorie im Allgemeinen stellen. Mit dem vorliegenden Beitrag wollen wir zwei Grundprobleme darstellen: Einerseits ob eine kontinuierliche immanente Darstellung der wirtschaftlichen Figuren mit Bezug auf eine spezifische werttheoretische Abstraktionsstufung zu denken ist, andererseits ob eine "dialektische" Darstellungsmethode als "Wesen" des kapitalistischen Transformationsprozesses adäquat plausibel gemacht werden kann.

112

#### 1. Methodische Darstellung in der Werttheorie

---

in einer realen Abstraktion aus der umfassenden Wirklichkeit der Wertungsvorgänge besteht..." (1989, 57). In der Literatur zu Marx ist der Terminus auch als "wirkliche" oder "eigentümliche" Abstraktion bekannt. Wir verwenden lieber Realabstraktion, eben weil sie in der zeitgenössischen Debatte bei Autoren wie Michael Heinrich, Enrique Dussel, Robert Kurz u.a. vermehrt auftritt.

<sup>13</sup> Marx' Rezeption der Hegelschen Kritik des metaphysischen Dogmatismus fungiert als "Modell" für seine eigene Darstellung des Wertes. Hegels kritische Darstellung des selbstdenkenden Denkens ist aber durchaus eine Säule für den Aufbau der dialektischen Methode Marx' als Begründung seines metatheoretischen Systems. Die Analyse begründet aber diesen theoretischen Zusammenhang zwischen beiden Philosophen nicht durch eine parallelisierende Auseinandersetzung, wie es etwa eine orthodoxe "hegelmarxistische" Interpretation vorschlägt.

Marx betrachtete das Ganze des Kapitalismus als herrschendes Wirtschaftsmodell, das eine bestimmte Verwandlung des allgemeinen Wertes in Preis (inkl. des Mehrwerts in Profit) reproduziere. Die Werttheorie, die sich in den ersten Kapiteln des *Kapitals* in ihrer allgemeinen Abstraktheit darstellt, fungiert als Grundlage jeder Analyse des Wertverhältnisses überhaupt. Marx nahm an, dass seine Darstellung der kapitalistischen Wertebenen im Verlauf deren wesentliche innerliche Widersprüche aufzeige.<sup>14</sup> Der Widerspruch entsteht in der Tauschrelation zweier Waren, die in Preisen ausgedrückt werden. Der Wert kann begriffen werden, als das, „was im quantitativen Tauschverhältnis der Güter gemessen wird, ihre identische Qualität. Der Wert ist daher das den Waren immanente Maß ihrer Tauschrelation.“ (IBER 2006, 190). Indem der Wert eine qualitative Identität der Waren ausdrückt, drückt er ein bestimmtes Abstraktes aus, das durch Preise quantifiziert wird. Das im Wert ausgedrückte Abstrakte ist kein Ausdruck des materiellen Gegenstandes selbst, sondern das, was dieser Gegenstand beinhaltet, nämlich eine dünne Vorstellung der Arbeit per se. Arbeit erscheint so als gleichgültige Charakterisierung aller verwandelnden Produktionsakte. Das Wertsein ist nichts anderes als das Enthalten abstrakt-menschlicher Arbeit, *simpliciter* als versachlichte produktive Arbeit (vgl. WOLF 2008, 27). Alle *Erscheinungsformen* des Wertes gehören dem Austauschprozess als abstrahierte Momente der Warenverhältnisse, die die primären Übergänge aller kapitalistischen Wertformentwicklungen bilden. Der (Tausch-)Wert, als Aufhebung der Nützlichkeitsphase des Gebrauchswerts, zeigt gleichzeitig einen Zusammenhang bzw. Untrennbarkeit von Wert- und der Geldtheorie, wobei das Geld als solches nichts anderes als eine innerhalb des Wertes ausgedrückte „allgemeine Äquivalentform“ (MEW 23, 81) repräsentiert. Die ganze

<sup>14</sup> Ein einheitlicher Widerspruchsbegriff ist nur schwer in dieser Untersuchung zu formulieren. Trotzdem müssen wir versuchen zu erhellen, was Marx unter dem Terminus Widerspruch versteht. Dieser bestehe „allgemein“ (hier in Bezug auf Werttheorie) in einem wechselseitigen, oppositionellen Antagonismus zwischen dem theoretischen Begreifen des ganzen Produktionsakts und dem praxisorientierten Realen. Der Widerspruch besteht in einer wesentlichen Verfälschung des Gegenstandes, d.h. der ökonomischen Tatsachen. Marx zufolge finden sich alle diese Widersprüche in vulgarökonomischen Alltagsvorstellungen. Helmut Brentel (1989, 321) und Dieter Wolf sehen den „dialektischen“ Widerspruchsbegriff Marx' als eine Begrifflichkeit, die in Auseinandersetzung mit Hegels Auffassung des Widerspruchs entsteht. Gerhard Göhler vertritt gegenüber (1980, 37 ff) eine (stellenweise etwas konfuse) Variante der Widerspruchsproblematik, die sich in zwei Aspekten gliedert: (i) der explikative „emphatische“ Widerspruch, welcher das Dilemma und Dichotomie vom *Schein* produziert und eine *logische* Kritik benötigt und (ii) der „deskriptive“ Widerspruch im *logisch* konsistenten Gegensatz sprachtheoretischer Formen. Göhler ist der Meinung, dass *Das Kapital* nur deskriptive Widersprüche enthält. So die „Logik“ der Widersprüchlichkeit in der Darstellung des *Kapital* demonstriert die „korrekten“ Prämissen der Formulierungen. Diese polemische reduktive Interpretation wird bis heute in der Methodendebatte bestritten (vgl. WOLF 2009, 224 ff).

Werttheorie gelte Marx zufolge, nicht nur als disziplinärer Rahmen des Ökonomischen, sondern als Kerntheorie jeder kritischen Analyse des Kapitalwesens, sofern der Begriff des Wertes als “substanzielles“ Existierendes (d.h. “abstrakte” Arbeit) der Produktionsverhältnisse gilt, als sich selbst entwickelndes Dasein in der Darstellung wirtschaftlichen Verfahrens. Laut Marx, ist „der Wert [...] das bürgerliche Dasein des Eigentums“ (MEW 1, 114)<sup>15</sup>, indem dieser Wert zur Eigentümlichkeit (allgemein, durch Akkumulation des Kapitals) fetischisiert wird. Im Geld wird aber dieser Wert als substanzielles Mittel der Waren fetischisiert, dieser Fetischcharakter der Ware kann nicht nur einfach auf Grund einer überlegenen Entwicklung des Wertwesens erklärt werden, sondern es müssen die gesellschaftlichen Hintergründe dieses Wertes bzw. *gesellschaftlich* notwendiger Arbeit ins Spiel kommen. Das Geld ist der gemessene Schein des Wertes im Allgemeinen, worin die Preisform Ausdruck der verwandelten Warenform ist. Das monetäre Wertsein ist einerseits die Auflösung der einfachen Wertrelation des Austauschs (x Ware A = y Ware B) und andererseits das Maß bzw. die Maßeinheit für die Wertsubstanz und Wertgröße. Mit diesem Paradigmenwechsel kritisiert Marx gleichzeitig die “bürgerliche” Darstellung der klassischen Ökonomie, die einen “freien” Zusammenhang zwischen Wert und Geld vertritt. Die Marxsche Gesamtwerttheorie fungiert in diesem Sinne weder als bloßer Monetarismus<sup>16</sup>, noch als einfache Weltmarkttheorie, sondern als spezifische Begrenzung des gesamten kapitalistischen Verfahrens. Ein wichtiges Grundmerkmal ist, dass eine kapitalistische Produktion sich immer als verwerteter Warenproduktionsprozess von einer einfachen Warenproduktion differenziert: „als Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß ist der

<sup>15</sup> Dieser Ausdruck des jungen Marx ist unseres Erachtens zu korrigieren, da Marx sein Denken in den darauf folgenden Jahren nicht mehr in Bezug auf Rechtsverhältnisse als Kernrelation richtet, sondern hauptsächlich auf politisch-ökonomische Verhältnisse konzentriert, wo das Rechtswesen als geschichtliches Produkt des kapitalistischen Verfahrens verstanden werden kann. Es gilt trotzdem als bestimmendes/ bestimmtes Moment in der kritischen Darstellung, im Sinne einer Rückbeziehung auf das Ökonomische, z.B. der Staat als regulierende Gewalt der Einzel- oder Gesamtproduktion, durch den der Weltmarkt rückwärts beeinflusst wird. Unseren Überlegungen nach, manifestiert der Diskurs dies im *Kapital* nicht nur dadurch, dass der Wert Dasein des Eigentums sei, sondern des Reichtums insgesamt, insofern Eigentum die private Form des Reichtums reproduziert und dessen Wert letztlich die abstrakte Form gesellschaftlich menschlicher Arbeit ausdrückt. Der Wert ist das bürgerliche Dasein des Eigentums, in dem Eigentum die Einzelform des Reichtums in ganzer Akkumulation des Kapitals ist.

<sup>16</sup> Michael Heinrich geht davon aus, dass die ganze Werttheorie wesentlich monetarisch sein muss, eben weil diese nur mittels des Geldes möglich sei. Dem inneren Zusammenhang zwischen Geld und Wert suggeriert Marx entgegen einer logisch-historischen Interpretation die Unmöglichkeit einer Werttheorie ohne Geldtheorie.

Produktionsprozeß Produktionsprozeß von Waren; als Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß ist er kapitalistischer Produktionsprozeß, kapitalistische Form der Warenproduktion.“ (MEW 23, S. 211). Die allgemeine Darstellung funktioniert in dieser Hinsicht als Adäquatheit des ökonomisch Konkreten bzw. der Bestimmungen der kapitalistischen Phasen mit den Kategorien des Abstrakten.

Es geht nicht darum, die verschiedenen Stufen des Kapitalismus als Gesamtheorie der Ökonomie im Allgemeinen bzw. als getrennte Ebenen einer fachwissenschaftlichen Wirtschaft zu behandeln, sondern die *geschichtlich* entwickelten Gegebenheiten der warenförmigen Phänomene zu erörtern. Die Festlegung des Status und Verfahrens der Werttheorie ist eine Stabilisierung der daseienden Formen der im Wert ausgedrückten Arbeit in allgemeinen Kategorien. Die Verwandlung von Werten in Geld manifestiert auf diese Art einen Übergang der allgemeinen verwerteten Arbeit zur Erscheinung allgemeiner Gleichwertigkeit aller Waren durch die Äquivalentform, die ein werttheoretisches Element „ihrer unmittelbaren Austauschbarkeit“ (MEW 23, 70) überhaupt ist. Äquivalenz von Waren ist die Ausdrückbarkeit des Werts, seine bestimmte Erscheinung in der Bewegung der Waren als eine von seiner Qualität *abstrahierte* Gleichwertigkeit relativer Bestimmtheit der Wertform.

Marx zufolge seien die Werte die abstraktesten Erscheinungsformen der produzierenden Arbeit, die als methodischer Hintergrund aller politisch-ökonomischen Verhältnisse gelten. Für die klassische Ökonomie schien aber das Wertsein des Produkts in der Tauschrelation als Voraussetzung des Produzierens. Das sei, nach Marx, eine *contradictio in adjecto*, (MEW 23, 51) da „der *Tauschwert* [...] überhaupt nur die Ausdrucksweise, die ‚Erscheinungsform‘ eines von ihm unterscheidbaren Gehalts sein [kann]“ (Ebd.). Der Wert ist schließlich eine gewordene Relation der materiellen Arbeitsform, der im Austausch in seiner wesentlichen Daseinsform erscheint. Der Wert ist der ausgedrückte grundlegende Maßstab aller kapitalistischen Verhältnisse als solcher, der tatsächlich im Austausch auf Grund ihrer Abstraktheit besteht. Was wir letztendlich austauschen, ist nur eine gewertete Verwandlung der Natur (Arbeit), die *gesellschaftlich notwendig* ist. Gesellschaftlich, weil dieses modifizierende Tun (Arbeit) die Bedingung der Austauschbarkeit mindestens für einen zweiten Produzenten bzw. Konsumenten erfüllen muss. Notwendig, weil diese produzierende Verwandlung der Natur vom Menschen vom

einen zum anderen in jedem Fall stattfinden soll, um einen gegebenen Gegenstand (Nützlichkeit) im vermittelten Produkt (Tauschbarsein) zu transformieren.

Die Menschen beziehen also ihre Arbeitsprodukte nicht aufeinander als Werte, weil diese Sachen ihnen als bloß sachliche Hüllen gleichartig menschlicher Arbeit gelten. Umgekehrt. Indem sie ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie tun es. (Ebd.).

In dieser Abstraktionsebene weit entfernt von einer thematisierten Bewusstseinstheorie sagte Marx, dass die wirkliche Tatsache des Austauschs nur in einem Verhältnis menschlicher Arbeit bestehen könne. Unsere Tauschakte bestehen aus diesen (vom produzierenden *Bewusstsein* und der *Rationalität* einzelner Warenproduzenten unabhängigen) Verhältnissen, die zu einer gesellschaftlich wertbestimmenden Struktur gehören, worin diese sogenannte Gesellschaftlichkeit der Arbeit zu untersuchen ist (HEINRICH 1988, 32). Man denkt, dass die produzierenden Subjekte, die Produzenten schlechthin, in abstracto bestimmte Produkte mit gleichen Wertgrößen austauschen, stattdessen tauschen sie aber verschiedene Größen der investierten Arbeitszeit untereinander aus, in denen Arbeit eine quantitative Bestimmtheit in der Äquivalentform findet.

Die rekonstruktive Wertformentwicklung fügt sich eigentlich in den dialektischen Rahmen des Warenwesens ein. Daraus schlussfolgern wir, dass die Entgegensetzung der ökonomischen Verhältnisse, die Gesellschaft und Natur durch das Produzieren kontinuierlich aufeinander beziehen, negativ bzw. dialektisch integriert wird. Das Dialektische bei Marx sei somit immer „*geschichtsmaterialistische* Theorie gesellschaftlicher *Entwicklung*“ (FINK-EITEL 1987, 10) dadurch, dass der kritische Materialismus die fachökonomischen Vereinfachungen zu korrigieren versucht. Der Terminus “dialektisch” zielt lediglich auf das kritische, propädeutische Element des methodischen Verfahrens der Kapitalbildung, das generell die Bestimmungsformen des Konkreten erhellen will, mittels einer Komplexion der ökonomischen Varianten (für Marx: Verselbständigung und Verknöcherung), d.i. mittels kritischer Gesamtbetrachtungen.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Wir nennen “Komplexion”, was Marx als „Verknöcherung” (MEW 25, 838) bezeichnet, eben weil wir auf den Prozess von Steigerung von den “einfachen“ Abstrakta zu den komplexeren stark betonen wollen. Der

Dieser dialektische Rahmen ist die Bewegungsstruktur des Kapitals als solchem, die nämlich als erste zirkulierende Aufhebung des unmittelbaren Werts fungiert. Die negative Dialektik ist dennoch kein fester Begriff in Marx' Darstellung; sie spielt eine zentrale Rolle in der Entfaltung des Ökonomischen, sie wurde aber mehr als Erkenntnismethode in der Engelschen Lesart und im sowjetischen Frühmarxismus kanonisiert. Stattdessen trägt in diesem Kontext die Thematisierung der Anatomie der Dialektik zu mehr Plausibilität in der kritischen Analyse bei. In dieser *negativen* Darstellung des Kapitalismus erscheint die allgemeine Form des Kapitals als Aufhebung des Geldwertes in Profitform des Geldes, oder anders ausgedrückt, das allgemeine Kapital ist das rückverwandelte Geld im Kreislauf  $G-W-G'$  [\*Geld-Ware-Geld']. Die erste Erscheinung des Geldes bzw. Geld in seiner allgemeinen Form ist der Wert als abstraktes allgemeines Zirkulationsmittel, die Kopula zweier Waren (Form I:  $W-G-W$ ). Die erste Erscheinung des Kapitals bzw. des Geldes als Zweck des zirkulierenden Prozesses der Waren entspricht dem Wert als konkret wachsendem Überschuss (Form II:  $G-W-G$ ). Aber die zweite Form des Geldes (fortan:  $G'$ , wo  $G' = G + \Delta G$ ) ist nicht mehr dem ersten Wert gleich, sondern drückt kraft dieses Inkrements der Geldsumme einen *Mehrwert* ( $\Delta G$ ) aus. Mehrwert muss hier als verwerteter, einseitiger Anstieg in der Austauschrelation verstanden werden, als materielle Aufhebung

---

Terminus bezeichnet die darstellungsimmanente Methode unter verschiedenen Aspekten, die wir wie folgt resümieren können:

- i) Als Vergesellschaftung: die kritische Darstellung der politischen Ökonomie erscheint als verkettete Summierung menschlicher Verbindungen, welche *das Ganze* der kapitalistischen Gesellschaft formieren.
- ii) Als Totalisierung: diese Vergesellschaftung bildet eine progressive Hervorbringung, welche das Ganze der zwischenmenschlichen Verhältnisse im Rahmen der politischen Ökonomie verbinden will. Die gesamten Relata machen die Totalität der bürgerlichen Gesellschaft aus.
- iii) Als Klassenformation: diese steigende Bewegungsstruktur hat als Resultat die begriffliche Entstehung des Spezifischen der Gesellschaftsformation, die bürgerliche Formation von Klassen.
- iv) Als Herrschaftsentwicklung: Die Klassenformation ist aber *ein* Ausdruck der Reproduktion der gesellschaftlichen Herrschaft. Die Klassengesellschaft ist so Produkt der Herrschaft des Kapitals über den Menschen, welche in allen Momenten der Darstellung immanent bleibt.
- v) Als Konkretisierung bzw. Verknöcherung: Die eigentümliche Logik Marx' erfordert, dass die Verhältnisse der Warenbeziehungen immer konkretere, robustere Bestimmungen bezeichnen. Der Wert als die abstrakt-allgemeinste Bestimmung der kapitalistischen Gesellschaft repräsentiert die Zellenform für den begrifflichen Aufbau des Gesellschaftlichen, welches die konkreteste Bestimmung der ganzen Darstellung ist.
- vi) Als Reichumsformation: Marx nach, ist die Wertentwicklung eine sich selbst produzierende Reichumsordnung. Was eine Gesellschaftsformation von anderen Formen unterscheidet, ist die Art und Weise ihrer Bereicherung. Die aufsteigende Entfaltung des Wertes sei mit der absteigenden Entfaltung des Reichtums zu identifizieren.
- vii) Als Komplexion: Die kritische Darstellung der Erscheinungsformen zeigt die prozessierende Weise, in welcher die Bestimmungen menschlicher Verhältnisse betrachtet werden. Die konkretesten Momente der Gesellschaftsformation sind deswegen die komplexesten.

der ersten äquivalenten Warenform (= Geld). Während der Wert einerseits seine allgemeine Form im Geld annimmt und seine *gesetzte* Erscheinung in der Form des Preises, findet der Mehrwert seine Allgemeinheit im Geld*kapital* und seine *gesetzte* Erscheinung in Form des Profits. Kapital wird als letzter Übergang der einfachen Abstraktheit des Werts bzw. als erstes Resultat des ganzen Produktionsaktes dargestellt. Kapital (G) ist somit das bürgerliche Wesen des Profits, worin der Mehrwert seine Wirklichkeit ausmacht.<sup>18</sup>

Bei Marx gibt es keine begriffliche Unabhängigkeit der logischen Entwicklung epistemologischer Momente von "praktischen" Kategorien, d.h. die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen der Einzelwissenschaften, zu denen die Wirtschaftswissenschaft gehört, finden sich nicht in einer vorausgehenden Denkbestimmung. In Bezug auf die Kritik der politischen Ökonomie kann der Sachverhalt existierenden Reichtums nur durch ein gegenständliches Verhältnis bestimmt werden. Die Darstellung der Sache selbst (des Konkreten, des Gegebenen) in Bezug auf das Ökonomische präsentiert sich als eine eigentümliche Wissenschaft, ohne das ganze Allgemeine des Denkens zu bestimmen. Marx versteht die epistemologischen Wahrheitsansprüche als notwendiges Fundament, das sich mittels des Verfahrens der Realabstraktion stabilisieren lasse. Die korrektive Aufhebung des ökonomischen Denkens ist nicht ohne seine kritische Selbstdarstellung zu erreichen, nicht in einer vorausgesetzten Wissenschaft, die den übrigen Wissenschaften lediglich eine eigene, weitere Wahrheit hinzufügt, sondern in ihrer eigentümlichen Komplexion des Abstrahierens zum Konkreten, d.i. zur einheitlichen Mannigfaltigkeit des Ganzen gelangt.

Die Komplexität ist die Erscheinungsweise des Konkreten. Da die Mannigfaltigkeit der Bestimmungen nur als Ganzes in der Analyse geprüft werden kann, können die Konkretheiten nur durch das Denken als fixiertes Resultat der darstellenden Kritik verstanden werden, wobei die bürgerliche Gesellschaft als das betrachtete Ganze erscheinen muss, als das Konkreteste aller kapitalistischen Produktionsakte (VGL. *Grund*, 25). Marx zufolge gibt es keine wissenschaftliche Konkretisierung der Wirtschaft

<sup>18</sup> Kapital kann man unter der Formel  $C = c + v + m$  beschreiben, woraus auch z.B.:

$$\sum_a C = \sum_a (c_a + v_a + m_a)$$

abzuleiten ist, also worin die Summe des Gesamtkapitals als die Summe der ganzen Investition  $c + v$  (Kost-, Produktionspreise, Zins, Transportwesen, Maschinerie + Lohnkosten usw.) plus dem Mehrwert  $m$  (Wert des Überschuss der reproduzierenden Arbeit) zu verstehen ist. Profit ist also diese gewissermaßen übersetzte Entfremdung des Mehrwerts, in der immer Akkumulation fremder Arbeit reproduziert wird. Profit ist wesentlich die Enthaltung des Mehrwerts. „Der Profit [...] ist die kapitalistische Produktionsweise spezifisch charakterisierende Form des Mehrwerts“ (MEW 25, 822) „Das eigentliche Produkt des Kapitals ist der Profit.“ (*Grund*, 707).

<i>Revista Dialectus</i>	Ano 9	n. 18	Outubro 2020	p. 102-123
--------------------------	-------	-------	--------------	------------

ausgehend von einer reinen spekulativen Abstraktion, sondern deren Wissenschaftlichkeit sei immer nur Resultat einer organischen Anschlussfähigkeit der dargestellten Erscheinungsformen als Gemeinsamkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die dialektische Bewegung der logisch-systematischen Darstellung begründet somit den wissenschaftlichen Charakter des kritischen Verfahrens. In der kritischen Darstellungsweise des Kapitalwesens fungiert das Logische als epistemologisches Instrumentarium, das aber nicht als voraussetzungslose Präsentation zu begreifen ist, sondern als eine sich aus den einfacheren Abstrakta der politisch-ökonomischen Beziehungen entwickelnde Kritik des materiellen Gegenstandes. Auf Seiten der Kritik der politischen Ökonomie sind die abstraktesten Kernbegriffe in der Gesellschaftsdarstellung der systematische Ausgangspunkt um das Ganze des gesellschaftlichen Reichtums begrifflich zu *organisieren*:

„Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist.“ (*Grund*, 21 f).

Wert ist so gesehen ein „antediluvianisches Dasein“ (*Grund*, 22) der darzustellenden Produktion, weshalb es notwendig ist, jede dialektische Behandlung des kapitalistischen “Wahrheitsanspruches” unter eben dieser Voraussetzung herauszuarbeiten.

## 2. Notwendigkeit eines Endpunktes der Darstellung

In der Einleitung der *Grundrisse* wird die Produktion im Allgemeinen skizziert. Im Unterschied zum *Kapital* enthält der “Produktionsbegriff” hier eine eigene Methodenreflexion. Deren Einführung erläutert den voraussetzungslosen Ausgangspunkt der Analyse des Kapitalwesens als Erscheinung einer ineinandergreifenden, organischen Gesamtproduktion. Der Vergleich zwischen der Ausgangssituation in *Grundrisse* auf der einen und im *Kapital* auf der anderen Seite liefert theoretische Ansätze, um die Marxsche Methodenbildung zu verdeutlichen. Im *Kapital* finden wir keine pointierte Antwort auf die Frage nach dem Methodenanspruch, sondern, was wir beobachten können, ist ein methodisches und systematisches Verfahren der dialektischen Darstellung der Wertformen.

Demgegenüber können wir betonen, dass in den *Grundrissen* die Darstellungs- und Formulierungsweise der politisch-ökonomischen Kategorien des *Kapital* nicht exakt reproduziert werden (Zur historischen Diskussion über beide Darstellungsweisen siehe: STÜTZLE 2008, 113-122; MUSTO 2008 und BELLOFIORE et al. 2013). Allerdings können wir eine Schnittmenge zwischen *Grundrisse* und *Kapital* ausmachen, nämlich darin, dass die (bürgerliche) Gesellschaft als Endpunkt der kritischen Darstellungsmethode erscheint. Die Marxsche Theoriebildung der Wertformen ist eine *logisch-strukturelle* Entwicklung intersubjektiver Arbeitsbeziehungen, welche sich als organische Totalität der politischen Ökonomie darstellt. Diese *logische* Struktur (Darstellung) ist aber auch eine Erscheinungskorrektur des Ganzen des bürgerlichen Gesellschaftswesens (Kritik). In diesem Sinne fungiert die bürgerliche Gesellschaft, nach Marx, als kristallisiertes Ganzes der *Produktion*, als begriffliches, sich in der Totalität organisierendes Moment der Wertformentwicklung:

Die bürgerliche Gesellschaft ist die entwickeltste und mannigfaltigste historische Organisation der Produktion. Die Kategorien, die ihre Verhältnisse ausdrücken, das Verständnis ihrer Gliederung, gewährt daher zugleich Einsicht in die Gliederung und die Produktionsverhältnisse aller der untergegangenen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen teils noch unüberwundene Reste sich in ihr fortschleppen, bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben etc. (*Grund*, 25 f).

120

Das trägt dazu bei, dass jedes Moment in der Gesamtdarstellung als präzise Kristallisierung der Produktionsverhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft verstanden werden muss. Ökonomiekritik ist demnach die negative (d.i. dialektische, kritische) Untersuchung der bürgerlichen Gesellschaftsformation in einer systematischen Komplexion von Menschenverbindungen bzw. menschlichen Beziehungen. In der Einleitung der *Grundrisse* beginnt Marx mit dem Gesetz der kapitalistischen Produktionszweige, im Unterschied dazu wird in der Einleitung des *Kapital* die Bildung der Produktion im Allgemeinen als vorbegriffliche und äußerliche Offenbarung der (in den *Grundrissen* noch chaotischen) Wertformentwicklung dargestellt.

Die ganze Darstellung der Kritik der politischen Ökonomie bildet, von der Wertanalyse aus betrachtet, eine Gesellschaftskritik. Die Komplexität der Gesellschaftskritik bildet dabei das Wesen der Methodenstruktur, sofern jene eine

Konkretisierung bzw. Komplexion des Wertes im Reichtum darstellt. Die Analyse der Anatomie dieser schrittweisen Abstraktion erlaubt uns, die "Extreme", "Pole" der Marxschen methodischen Gesellschaftsdarstellung als eine verkettete Entwicklung herauszuarbeiten, worin der hochgradig abstrakte Warenwert als „Resultat und Voraussetzung des ganzen gesellschaftlichen Verkehrs“ (PFREUNDSCHUH 2009, 58) erscheint. Die Entwicklung der Gesellschaft ist also die Entwicklung ihres Reichtums. Die Entwicklung des Reichtums ist die Entwicklung der Produktivkräfte. Die Darstellung des Wertes ist infolgedessen eine Darstellung der *Entwicklung* kapitalistischen bzw. warenproduzierenden Reichtums, also der kapitalistischen Bereicherung. Der Kapitalreichtum erlangt indes eine konkrete *kulminierende* Erscheinungsform und umfasst die Kapitalisierung der Mehrproduktion von Waren, welche die Fortentwicklung der Gesellschaftsformation bedingt.

**LITERATURVERZEICHNIS:**

BELLOFIORE, R.; Starosta, G. & Thomas, P.D. (Hrsg). **In Marx's laboratory. Critical interpretations of the Grundrisse.** Leiden: Brill, 2013

BRENTEL, H. **Soziale Form und ökonomisches Objekt. Studien zum Gegenstandsund Methodenverständnis der Kritik der politischen Ökonomie.** Opladen: Westdeutscher Verlag, 1989

ELBE, I. **Marxismus-Mystizismus – oder: die Verwandlung der Marxschen Theorie in deutsche Ideologie.** in Elbe, I. Reichardt, T.; Wolf, D. (Hrsg). **Gesellschaftliche Praxis und ihre wissenschaftliche Darstellung.** Wissenschaftlichen Mitteilungen, Heft 6. Berlin: Argument, 2008

FINK-EITEL, H. **Dialektik und Sozialethik.** Bodenheim: Athenaem, 1987

FULDA, Hans F. **Dialektik als Darstellungsmethode im Kapital von Marx.** In *Suomen Filosofisen Yhdistyksen vuosikirja*, Nr. 37. Helsinki: Ajatus, 1978

GÖHLER, G. **Die Reduktion der Dialektik durch Marx. Strukturveränderungen der dialektischen Entwicklung in der Kritik der politischen Ökonomie.** Stuttgart: Klett-Cotta, 1980

GORETZKI, C. **Die Selbstbewegung des Begriffs. Stufen der Realisierung der spekulativen Metaphysik Hegels in den Jahren 1801–1804/05.** Hamburg: Felix Meiner, 2011

HAUG, W.F. **Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus.**, Bd. 6/I, 2004 und Bd. 8/I. Hamburg: Das Argument, 2012

HEGEL, G.W.F. **Wissenschaft der Logik; Subjektive Logik [WdL II]**. In **Hegels Theorie-Werkausgabe**. Bd. 6 Moldenauer, E. und Michel, K.M. (Hrsg). Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1970 [W 6]

\_\_\_\_\_. **Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I [Enz I]**, in W 8

HEINRICH, M. **Was ist die Werttheorie noch wert?**. In **Zur neueren Debatte um das Transformationsproblem und die Marxsche Werttheorie**, PROKLA 72, 18, Jg., Nr. 3, Sept. 1988

IBER, C. **Die Bedeutung der Differenz in der Entwicklung der Wertformen zwischen der ersten und zweiten Auflage des Kapital**. In Hoff, J.; Petrioli, A.; Stützle, I.; Wolf, F.O. (Hrsg). **Das Kapital neu lesen**. Münster: Westfälisches Dampfboot, 2006

KOCH, A.F. **Die Problematik des Übergangs von der Schlusslehre zur Objektivität**. In Arndt, A.; Iber, C. & Kruck, G. (Hrsg). **Hegels Lehre vom Begriff, Urteil und Schluss**. Oldenburg: Akademie, 2006

\_\_\_\_\_. **Die schlechte Metaphysik der Dinge. Metaphysik als immanente Metaphysikkritik bei Hegel**. In *Internationales Jahrbuch des Deutschen Idealismus 5: Metaphysik im Deutschen Idealismus*. Berlin: Walter de Gruyter, 2007

122

MARX, K. **Debatten über Holzdiebstahlgesetz**, in **Marx-Engels-Werke**. Bd. 1. Berlin: Dietz, Institut für Marxismus-Leninismus [Hrsg.], ab 1956 [MEW]

\_\_\_\_\_. **Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie**. Bd. 1. [MEW 23]

\_\_\_\_\_. **Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie**. Bd. 3. [MEW 25]

\_\_\_\_\_. **Marx an Ferdinand Lassalle**. 22. Februar 1858, in MEW 29

\_\_\_\_\_. **Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie**. Wien: Europa Verlag, 1941 [Grund.]

MUSTO, M. (Hrsg.). **Karl Marx's Grundrisse: Foundations of the Critique of Political Economy 150 Years Later**. London/New York: Routledge, 2008

PIPPIN, R. **Hegel's Realm of Shadows: Logic as Metaphysics in The Science of Logic**. Chicago: The University of Chicago Press, 2019

PFREUNDSCHUH, W. **Der Reichtum der bürgerlichen Gesellschaft. Zur Philosophie der Kapitalkritik**. München: Kulturkritik, 2009

ROSENAL, M.M. **Die dialektische Methode der politischen Ökonomie von Karl Marx.** Berlin: Dietz, 1969

SIMMEL, G. **Philosophie des Geldes.** Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1989

SMITH, T. **The Logic of Marx's Capital, Replies to Hegelian Criticisms.** New York: State University of New York Press, 1990

SOHN-RETHEL, A. **Geistige und körperliche Arbeit. Zur Theorie der gesellschaftlichen Synthesis.** Weinheim: Acta humaniora, 1989 [1970]

STÜTZLE, I. **Marx' innerer Monolog. Vor 150 Jahren schrieb Karl Marx die Grundrisse.** In *Zeitschrift Marxistische Erneuerung*, Nr. 73. Frankfurt a.M., 2008,

THEUNISSEN, M. **Sein und Schein. Die kritische Funktion der Hegelschen Logik.** Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1978

WOLF, D. **Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie.** Hamburg: VSA, 2009

\_\_\_\_\_. **Zur Methode in Marx' Kapital unter besonderer Berücksichtigung ihres logisch-systematischen Charakters. Zum ,Methodenstreit' zwischen Wolfgang Fritz Haug und Michael Heinrich** In Elbe, I.; Reichardt, T.; Wolf, D. **Gesellschaftliche Praxis und Ihre Wissenschaftliche Darstellung.** Wissenschaftliche Mitteilungen Heft 6. Berlin: Argument, 2008

WOLFF, M. **„Dialektik - Eine Methode?“ Zu Hegels Ansichten von der Form einer philosophischen Wissenschaft.** In Koch, A.Fr.; Schick, F., Vieweg, K.; Wirsing, C. (Hrsg.). **Hegel – 200 Jahre Wissenschaft der Logik.** Hamburg: Felix Meiner, 2014

ZELENY, J. **Die Wissenschaftslogik bei Marx und Das Kapital.** Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt , 1968